

Dokumentation zur

Fachtagung Frauen und HIV 2015

6. November 2015 in Düsseldorf

Eine Kooperation der
Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und
HIV/Aids in NRW und der Aidshilfe NRW e. V.

XXella **LIVE**



DJH Düsseldorf - Veranstaltungsort

Inhaltverzeichnis

Vorwort	4
Natalie Rudi (Aidshilfe NRW e. V.)	
Einführung in die Tagung und die Themen	5
Vorstellung der Themen	
Film „... so war das...Sexarbeit zu Beginn der Aidskrise in den 80er Jahren“	
Themenschwerpunkt: Weibliche Sexualität	
Workshop 1 „Von Blümchen und Handschellen“	7
Was Beratende über Sexualität wissen sollten	
Referentin Silke Niggemeier (Familien- und Sexualtherapeutin, Paderborn)	
Workshop 4 „Eine Entdeckungsreise für Frauen“	11
Lust und Leidenschaft mit HIV	
Referentin Silke Niggemeier	
Themenschwerpunkt: Beratung	
Workshop 2 „Ich hab da noch was...“	12
Wie kann ich mit meiner Beraterin über Sexualität reden?	
Referentin Sandra Gödicke (AIDS-Hilfe Leipzig e. V.)	
Workshop 5 „Da ist doch noch was...“	16
Wie thematisiere ich als Beraterin Sexualität?	
Referentin Sandra Gödicke	
Themenschwerpunkt: Sexarbeit	
Workshop 3 „Schutz oder Kontrolle?“	19
Aktueller Stand zur Novellierung des Prostitutionsschutzgesetzes	
Referentin Gisela Zohren (Dortmunder Mitternachtsmission e. V.)	
Workshop 6 „Sexarbeit und HIV“	23
Unterschiedliche Settings und Methoden in NRW	
Referentin Andrea Hitzke (Dortmunder Mitternachtsmission e. V.)	
Zusammenfassung der Ergebnisse	27
Mitwirkende	29
Impressum	30
Die Mitwirkenden	31

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

weibliche Sexualität kommt in der Gesellschaft oft nur im Kontext von Kinderwunsch, Verhütung oder Partnerschaft zur Sprache. Über selbstbestimmte weibliche Sexualität, über die Lust von Frauen wird – wenn überhaupt – nur hinter vorgehaltener Hand gesprochen. Dem wollten die Frauen der XXelle AG Öffentlichkeitsarbeit in ihrer vierten Fachtagung etwas entgegensetzen. Bei XXelle LIVE 2015 wurde die weibliche Sexualität jeweils aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet: So ging es in den Workshops um weibliche Sexualität im Beratungsalltag, weibliche Sexualität für Frauen mit HIV und weibliche Sexarbeit.

Dem fachlichen Teil folgte am 6. November in Düsseldorf ein feierlicher Empfang, mit dem gleich zwei Jubiläen gewürdigt wurden.

Bereits vor 20 Jahren gründeten Frauen mit HIV und Beraterinnen aus Aidshilfen und spezialisierten Beratungsstellen die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Frauen und HIV/Aids in NRW. Seit 20 Jahren engagiert sich die LAG sowohl gesellschafts- als auch gesundheitspolitisch im Sinne einer Verbesserung der Lebens-

und Rahmenbedingungen für Frauen mit HIV und Aids. Das Markenzeichen XXelle steht heute für die vernetzende Frauenarbeit in NRW. Es besteht 2015 bereits seit zehn Jahren und hatte seinen Ursprung als Namen einer Kommunikationskampagne.

Zu den Gratulantinnen und Gratulanten gehörte auch die NRW-Ministerin für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter, Frau Barbara Steffens, welche die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen hatte.

Ich hoffe nun, dass diese Dokumentation auf Ihr Interesse stößt und wünsche Ihnen eine aufschlussreiche und bereichernde Lektüre.

Natalie Rudi



Einführung in die Tagung und die Themen

Die Verbesserung der gesellschafts- und gesundheitspolitischen Bedingungen für Frauen mit HIV und Aids ist ein Ziel von XXelle. Dazu gehört ganz wesentlich, Frauen in all ihren Facetten und mit all ihren Bedürfnissen in den Fokus der Wahrnehmung zu rücken. Die weibliche, selbstbestimmte Sexualität, weibliche Lust und Leidenschaft sind bisher jedoch wenig im Blick, auch nicht im Beratungsumfeld. Ein Grund für die Frauen der Arbeitsgruppe XXelle Öffentlichkeitsarbeit, dies in der Fachtagung XXelle LIVE zu thematisieren.

Die positive medizinische Entwicklung der letzten Jahre brachte zudem eine Schwerpunktverlagerung in der Arbeit der Aidshilfen mit sich. HIV wird heute als chronische Krankheit definiert, die zwar nicht heilbar ist, aber auch nicht mehr zwingend zum Tod führt. Die kontinuierlich steigende Zahl an Menschen, die mit HIV in Deutschland leben, verändert natürlich auch die Arbeit der Aidshilfen. Neben der Primärprävention, Menschen über die Infektionswege von HIV zu informieren und ihnen alle Präventionsmöglichkeiten zugänglich zu machen, kommt der Sekundärprävention, die Gesundheit und das Wohlergehen der Menschen mit HIV zu gewährleisten und zu erhalten, wachsende Bedeutung zu. Sexualität ist ein wichtiger Teil des Lebens. Gerade das Wissen um die Nichtinfektiosität bei Menschen mit HIV in Therapie entlastet diese in hohem Maße und lässt sie ihre eigene Sexualität freier und ungezwungener leben als noch vor Jahren.

Schlussendlich entspricht die Wahl der Tagungsschwerpunkte der inhaltlichen Fortsetzung aller bisherigen Fachtagungen. Die Fachtagung sollte sowohl Beraterinnen als auch Frauen mit HIV Anregungen vermitteln, weibliche Sexualität nicht nur als problembeladen zu erleben, sondern sie vielmehr lustvoll zu leben und in angemessener Atmosphäre darüber sprechen zu können.

Die aktuelle Debatte um den Entwurf eines Prostitutionschutzgesetzes nahmen die Organisatorinnen zum Anlass, zunächst die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den aktuellen Stand des Gesetzgebungsverfahrens zu bringen und die angedachten rechtlichen Konsequenzen für Frauen in der Sexarbeit darzustellen und kritisch zu hinterfragen.

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern standen insgesamt sechs Workshops zu den Themenfeldern Weibliche Sexualität, Beratung und Sexarbeit zur Verfügung.

In den Workshops 1 „Von Blümchen und Handschellen“ und 5 „Da ist doch noch was...“ konnten die Beraterinnen ihr Wissen über die Spielarten weiblicher Sexualität erweitern und Anregungen für eine erfolgreiche und sensible Gesprächsführung erhalten. Wie gut kennen Beratende sich aus mit Spielarten weiblicher Sexualität? Und wie finden sie einen Weg, mit ihren Klientinnen darüber zu sprechen?

Die Workshops 2 „Ich hab da noch was...“ und 4 „Eine Entdeckungsreise für Frauen“ standen allen Interessierten offen, jedoch waren Frauen mit HIV besonders willkommen. Sie alle sollten Anregungen für einen angstfreien Umgang mit der eigenen Sexualität erhalten und in die Lage versetzt werden, mit einer beratenden Person offen darüber sprechen zu können.

Die Workshops 3 und 6 behandelten das Themenfeld Sexarbeit. Dabei hatte „Schutz oder Kontrolle“ den aktuellen Entwurf des Prostitutionschutzgesetzes und dessen kritische Hinterfragung zum Gegenstand. „Sexarbeit und HIV“ befasste sich mit den NRW-weiten Settings und HIV-bezogenen Angeboten für Menschen in der Sexarbeit.



Im Anschluss an die Vorstellung der Workshops wurde der Kurzfilm „... so war das ... Sexarbeit zu Beginn der Aidskrise in den 80er Jahren“ gezeigt. Eine ehemalige Sexarbeiterin aus Dortmund berichtet in dem Film über ihre Arbeit. Anfang der 80er Jahre waren HIV und Aids in der Sexarbeit noch kein Thema. Das änderte sich 1987 jedoch schlagartig. Prostituierte galten plötzlich als eine Hauptrisikogruppe für eine Infektion mit dem HI-Virus, während die Freier auf der anderen Seite keinerlei Verantwortung für ihre sexuelle Gesundheit tragen sollten. 1987/88 startete das Land Nordrhein-Westfalen ein spezielles Streetworkprogramm, an dem auch die Dortmunder Mitternachtsmission beteiligt war und dessen Schwerpunkt vor allem in der HIV Prävention lag.

Die Mitarbeiterinnen begannen mit der aufsuchenden Arbeit, gingen auf die Straße und verteilten Info-Material und Kondome. Dabei hatten sie vorrangig den Straßenstrich und die Beschaffungsprostitution im Blick, jedoch profitierten auch andere in diesem Umfeld tätige Frauen von den Aktionen.

Der Film ist zu sehen unter xxelle-nrw.de

Zwei Jahre hat sich die Arbeitsgruppe XXelle Öffentlichkeitsarbeit, eine Arbeitsgruppe der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW, mit der inhaltlichen Gestaltung der Fachtagung beschäftigt. Das Thema der Fachtagung wurde mit der LAG abgestimmt. Die Unterthemen orientierten sich an den Themen der LAG oder deren politischem Engagement. Zur Arbeit der AG gehörte neben der Konkretisierung der Themen auch die Auswahl der Referentinnen und die Gestaltung des Films „... so war das ... Sexarbeit zu Beginn der Aidskrise in den 80er Jahren“.

Zur Arbeitsgruppe gehörten:

- Alexandra Frings, Aids-Hilfe Aachen e. V.
- Indra Mechnich, Aidshilfe Bochum e. V.
- Eva Theil, Aids-Hilfe Bonn e. V.
- Meike Serger, Dortmunder Mitternachtsmission e. V.
- Janina Boers, AIDS-Hilfe Duisburg/Kreis Wesel e. V.
- Christine Weißkopf, AIDS-Hilfe Essen e. V.
- Annette Ritter, Aidshilfe Münster e. V.
- Manuela Brandt, AIDS-Hilfe Westmünsterland e. V.
- Petra Hielscher, Aidshilfe NRW e. V.

Themenschwerpunkt: **Weibliche Sexualität**

Workshop 1 „Von Blümchen und Handschellen“

Was Beratende über weibliche Sexualität wissen sollten

Silke Niggemeier

Eine Zusammenfassung

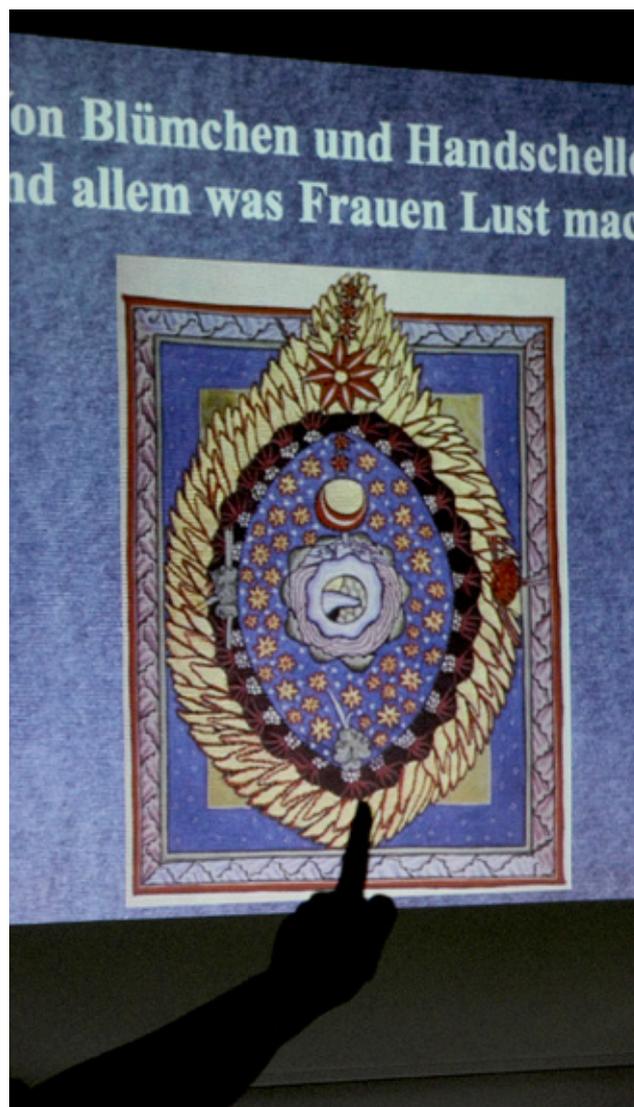
„Lust war früher ausschließlich Männersache“

Wie gut kennen sich Beratende mit den Spielarten der weiblichen Sexualität aus? Welche Sextoys wurden schon einmal in die Hand genommen? Was gibt es und wie benutzt man es? In einer Beratungssituation zum Thema Sexualität ist es nicht nur wichtig, die Vielfalt gelebter weiblicher Sexualität zu kennen, ebenso wichtig ist es, dazu eine akzeptierende Haltung einzunehmen. Nicht jede Beraterin kennt alle Toys und Hilfsmittel, die zu einem erfüllten und variationsreichen Sexleben beitragen können. Sind eigene Widerstände bekannt, so deutet dies Probleme in der Beratung an. Denn auch diese spiegeln sich im Gespräch wider. Eine kleine sexualpädagogische Weiterbildung.

Zur Einstimmung auf das Thema gab die Referentin den Teilnehmenden zunächst einen Überblick über die Geschichte weiblicher Lust vom Mittelalter bis heute. Die Frage, was die Generationen vor uns gedacht, gefühlt und getan haben, sollte überleiten auf die Beschäftigung mit der eigenen Lust.

So nannte Silke Niggemeier beispielhaft einige Frauen, deren Schicksale die Entwicklung der weiblichen Lust verdeutlicht und sie auch prägte. Beispielsweise wurde Maria von Brabant (1226 - 1256) irrtümlich wegen vermeintlicher Untreue geköpft. Ein Brief mit erotischem Inhalt an ihren Mann war versehentlich einem seiner Offiziere ausgehändigt worden, woraufhin man sie des Ehebruchs bezichtigte. Damals schwieg man

grundsätzlich über solch sehr intime Gefühle wie Lust und Leidenschaft. Das hatte Schuld- und Schamgefühle zur Folge. Nicht umsonst wird der Begriff „Scham“ für das weibliche Geschlecht verwendet. Dass die Lust der Frau sündig und lasterhaft ist, wurde auch von den verschiedenen Religionen kommuniziert.



Kirchenvater Hieronymus (347 – 420) war ein Gelehrter und Theologe der alten Kirche. Er übersetzte Seneca, beschäftigte sich mit den Schriften der Bibel und mit dem Kirchenrecht. Ein sinngemäßer Auszug aus seinen Ausführungen über die Ehe: „... auch die übermäßige Liebe zur Ehefrau ist sündig, nichts ist schändlicher, als die eigene Frau so zu lieben wie eine Mätresse.“ Hier wird deutlich, welche Muster sich über Jahrhunderte in der Trennung von Ehefrau und Mätresse gehalten haben.

Eine herausragende Frau war Hildegard von Bingen (1098-1179), die eine erste Beschreibung des sexuellen Höhepunktes der Frau niedergeschrieben hat. Sie tarnte dazu eine verschlüsselte Zeichnung der Vagina als religiöses Bild und versteckte darin kleine Hinweise, welche Stellen wohl zu offenen Mündern (Stöhnen/ Lust) führen könnten. Kleine Gesichter, die das ausdrückten, waren in die blumige Vagina eingefügt.

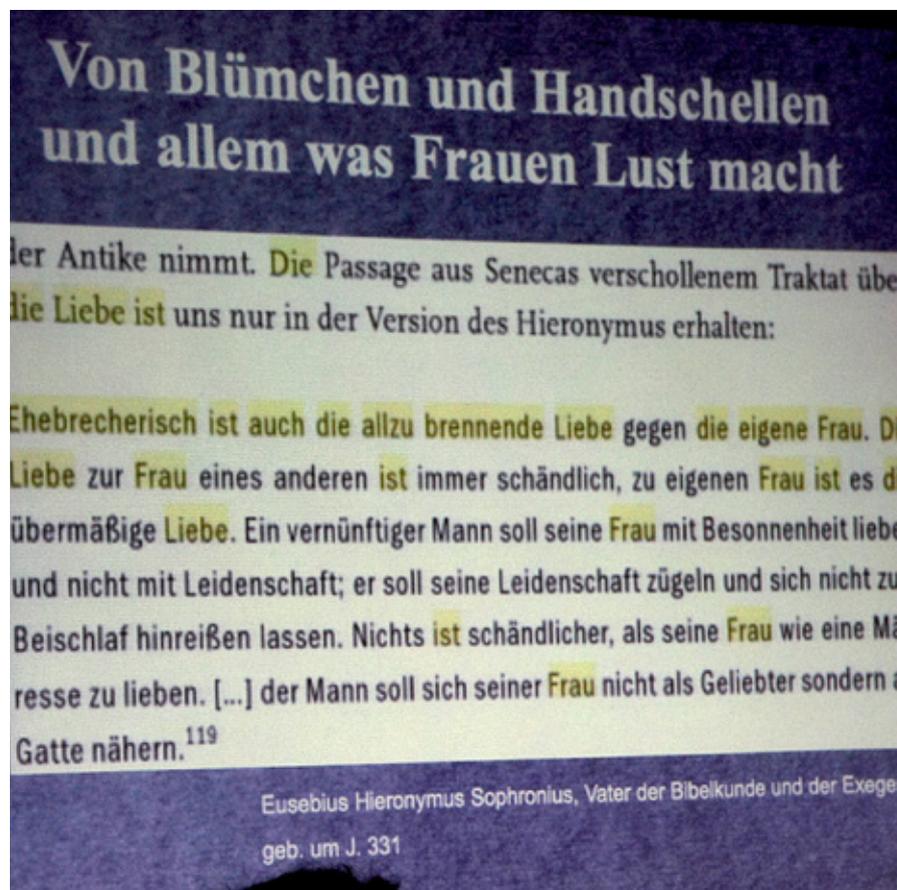
Die Entdeckung eines weiblichen Sekretes führte zu jener Zeit zu einer Wende im Umgang mit der weiblichen Lust. Es wurde angenommen, dass dieses der Samen

der Frau sei, der notwendig für die Zeugung wäre. Die Ehemänner wurden erstmals von der Kirche vorsichtig aufgefordert, im Sinne der Fortpflanzung die Frau vor dem Geschlechtsverkehr zu stimulieren.

Im Mittelalter gab es die Verbindung von platonischer Lust und Liebe nur in der Minne. Die tatsächlichen Paarverbindungen wurden aus politischen und/oder wirtschaftlichen Motiven arrangiert. Die Frauen begannen über ihre Sehnsüchte nach einer Verbindung aus Liebe und Lust zu schreiben.

Therese Huber (1764 – 1829), war eine schreibende Vertreterin der neueren Zeit. Sie war Schriftstellerin und Redakteurin und schrieb unter anderem über ihr Empfinden beim ersten Sexualverkehr als noch junges Mädchen, das „... unschuldiger als ein Kind ...“ war. Sie wurde vor Ausbruch ihrer Menstruation verheiratet, damit sie versorgt war.

Auch heute noch heiraten Frauen aus ähnlichen Gründen. Die Geliebte von Chopin, George Sand (1804-1876) meinte dazu: „die Frau verkauft sich selbst“.



Marie Bonaparte (1882-1962), Großnichte von Napoleon, Prinzessin von Griechenland und Dänemark, war eine französische Psychoanalytikerin und Autorin. Sie litt lebenslang unter der Diagnose Frigidität und glaubte, dass diese anatomisch bedingt und durch einen chirurgischen Eingriff zur Verkürzung des Abstandes von Klitoris und Vaginalöffnung zu beheben sei. Sie vermaß zur Untermauerung ihrer These 342 französische Frauen und fand dabei Unterschiede von zwei bis zu zwölf Zentimetern in den Abständen. Auch versuchte sie mithilfe einer Analyse bei Freud den Ursachen ihrer Frigidität auf die Spur zu kommen, um in ihrer

Ehe mehr Lust empfinden zu können. Am Ende fand sie heraus, dass ihr Ehemann schwul war.

Weiter nannte Silke Niggemeier Queen Viktoria von England (1837-1901), von der zwar der Ausspruch „Close your eyes and do it for England!“ stammt, die sich aber ihrem Arzt gegenüber deutlich positiver über ihre Lust geäußert haben soll.

Erwähnenswert für die derzeitige geschichtliche Episode sind Ruth Karola Westheimer (1928), bekannt als Dr. Ruth, und Beate Uhse (1919-2001). Sie vertreten beziehungsweise vertraten die sexuelle Lust und Freiheit der Frauen in der Öffentlichkeit, sei es durch Radio-Kolumnen und Auftritte in Fernsehshows oder – wie im Fall von Frau Uhse, der Gründerin eines Versandhandels für Sexartikel – durch eine von ihr herausgebrachte Verhütungsbroschüre, der sie unter anderem ihren Status als Ratgeberin für Sexualität und Erotik verdankte.

Mit dem 1984 gegründeten amerikanischen Sexmagazin für Lesben, „On our Backs“, reagierten die ausschließlich weiblichen Herausgeberinnen erstmals auf die zunehmend antipornographische Stimmung innerhalb des amerikanischen Feminismus. Das Heft war zur damaligen Zeit verboten.

Dieser historische Abriss wurde ergänzt durch die Vorstellung diverser Sexspielzeuge und Gleitmittel. Die Teilnehmer hatten so die Möglichkeit, die Artikel kennenzulernen.

Nach dieser Einführung schlug Silke Niggemeier den Bogen zu den Beraterinnen und Beratern heute. Sie empfahl ihnen, sich zu fragen, welche Haltung, welches Vorgehen der Frauen aus der geschichtlichen Abhandlung ihnen am nächsten läge und wie sie dies mit in die Beratung nehmen könnten. Welche Stärken

können die Beraterinnen aus der Geschichte der Frauen für sich und ihre Arbeit nutzen? Wie möchten Sie selbst beraten oder beraten werden? Eine von ihr empfohlene Methode bestand darin, sich Namen für ihre eigenen Sexualorgane oder ihre Lust zu überlegen, um eigene Hemmungen zu lösen, die sonst unter Umständen die Beratung behindern können. Die Klärung der eigenen Sexualität, der eigenen Erfahrungen und Grenzen, aber auch des eigenen Wissens gehört zu den wesentlichen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Beratungsgespräch in diesem Kontext. Die Beratenden müssen sich ihres Eigenanteils bewusst sein. Eigene Hemmungen können dazu führen, Fragen nicht oder falsch zu stellen oder



das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken und damit den Kontakt zur beratenden Person zu verlieren. Die Referentin empfahl den Beraterinnen, ihre Klientinnen direkt auf ihre Sexualität anzusprechen und sie einzuladen, offen und ehrlich über die eigenen Gefühle und Wünsche zu sprechen. Allein dies kann laut Silke Niggemeier bereits heilsame Prozesse auslösen.

Die systemische Sexual- und Familientherapeutin Silke Niggemeier bietet in ihrer Praxis in Paderborn Paar- und Sexualtherapie an. Sie ist unter anderem Vorstandsmitglied bei SMart-Rhein-Ruhr, einem Verein für BDSM (Bondage & Discipline, Dominance & Submission, Sadism & Masochism) -interessierte Menschen in NRW.



Silke Niggemeier

Workshop 4 „Eine Entdeckungsreise für Frauen“

Lust und Leidenschaft mit HIV

Silke Niggemeier

Eine Zusammenfassung

„Was ist das eigentlich, eine Domina?“

Mit diesem Workshop sollten alle Frauen, besonders aber Frauen mit HIV, angesprochen werden. Denn einigen von ihnen fällt es schwer, wieder Lust auf Sex zu empfinden und zuzulassen. Sie stehen oft noch unter dem Schock der Diagnose und haben Angst, ihren Partner oder ihre Partnerin anzustecken. Damit sie sich ihrer Sexualität wieder offen und unbefangen annähern können, bot Silke Niggemeier in diesem Workshop Orientierungshinweise zu sexuellen Spielarten und gab einige Praxistipps.

Sie vermittelte den Teilnehmerinnen konkrete Anleitungen im Umgang mit einzelnen Sextoys und beschrieb deren mögliche Vor- und Nachteile. Darüber hinaus beschrieb sie detailliert anatomische Details des weiblichen Körpers. So handelt es sich bei dem weiblichen G-Punkt vielmehr um eine G-Zone und ein Harndrang während des Sex ist mit einer weiblichen Ejakulation gleichzustellen.

Die meisten Probleme in der Sexualität hängen jedoch laut der Sexualtherapeutin mit einer grundsätzlichen Sprachlosigkeit zusammen. Das Bewusstwerden über eigene Vorstellungen und Vorlieben beim Sex sowie die Bereitschaft, sich mit dem Partner oder der Partnerin über erogene Zonen, Wünsche und Phantasien auszutauschen, sind wichtiger Bestandteile eines erfüllten Sexlebens.

Die Referentin erläuterte, dass das Buch „50 Shades of Grey“ mit BDSM (Bondage & Discipline, Dominance & Submission, Sadism & Masochism) wenig zu tun habe,

auch wenn es einen Boom ausgelöst hat. Um verschiedene Spielarten von BDSM kennenzulernen, empfahl sie den Teilnehmerinnen Bücher wie „Grausamkeit & Sexualität: Angst und Schmerz als ultimatives Aphrodisiakum“ von Ina Stein, Filme wie „Secretary“ oder Zeitschriften wie „Schlagzeilen – SM aus der Szene für die Szene“. Wer sich mit SM auseinandersetzen möchte, dem stehen zusätzlich entsprechende Stammtische und Vorträge zur Verfügung.

Im Laufe des Workshops gelang es Silke Niggemeier, den Teilnehmerinnen ein konkretes Wissen über die eigene Anatomie und die Vielfalt der sexuellen Möglichkeiten zu vermitteln. Gemeinsam kamen die Frauen zu dem Ergebnis, dass HIV kein Hemmnis für eine erfüllte Sexualität sein muss. Ein Austausch der Sexpartnerinnen und Sexpartner über die eigenen Wünsche ist dabei ein entscheidender Schlüssel.



Themenschwerpunkt: **Beratung**

Workshop 2 „Ich hab da noch was...“

Wie kann ich mit meiner Beraterin über Sexualität reden?

Sandra Gödicke

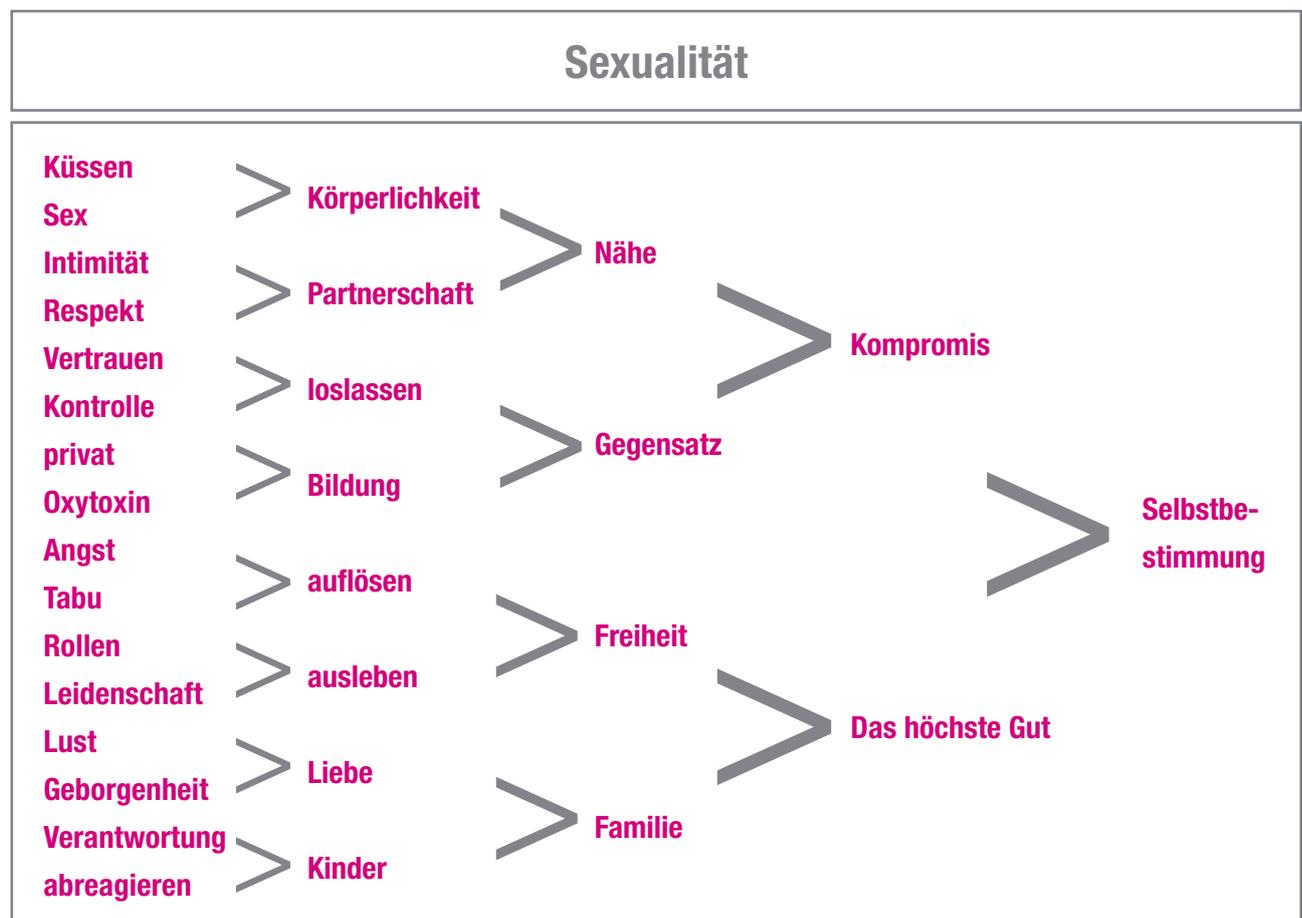
Eine Zusammenfassung

„Ob meine Beraterin auch HIV-positiv ist, das macht schon was aus.“

eigene Lust wird außerhalb des persönlichen Umfeldes kaum direkt geredet. Gesprochen wird vielmehr über Kinderwunsch oder Partnerschaft, Themen, die nur indirekt mit weiblicher Sexualität in Verbindung stehen.

Eine HIV-Infektion kann sich auf unterschiedliche Art und Weise auf die eigene Sexualität auswirken. Über die eigene Sexualität zu sprechen – erst recht mit einem fremden Menschen in einer Beratung - fällt den meisten Frauen jedoch sehr schwer. Denn über Sex, über die

Frauen mit HIV konnten in diesem Workshop erarbeiten, ob und wie sie im Beratungskontext angstfrei über ihre Sexualität sprechen möchten.



16 mit Sexualität assoziierte Begriffe ...

Sandra Gödicke nutzte zum Warm-up eine spielerische Übung. Sie forderte die Teilnehmerinnen bei der Vorstellungsrunde auf, mit dem Anfangsbuchstaben ihres Namens einen sexuellen Begriff zu verbinden. So wurde beispielsweise aus Claudia Condom und aus Simone Sextoys.

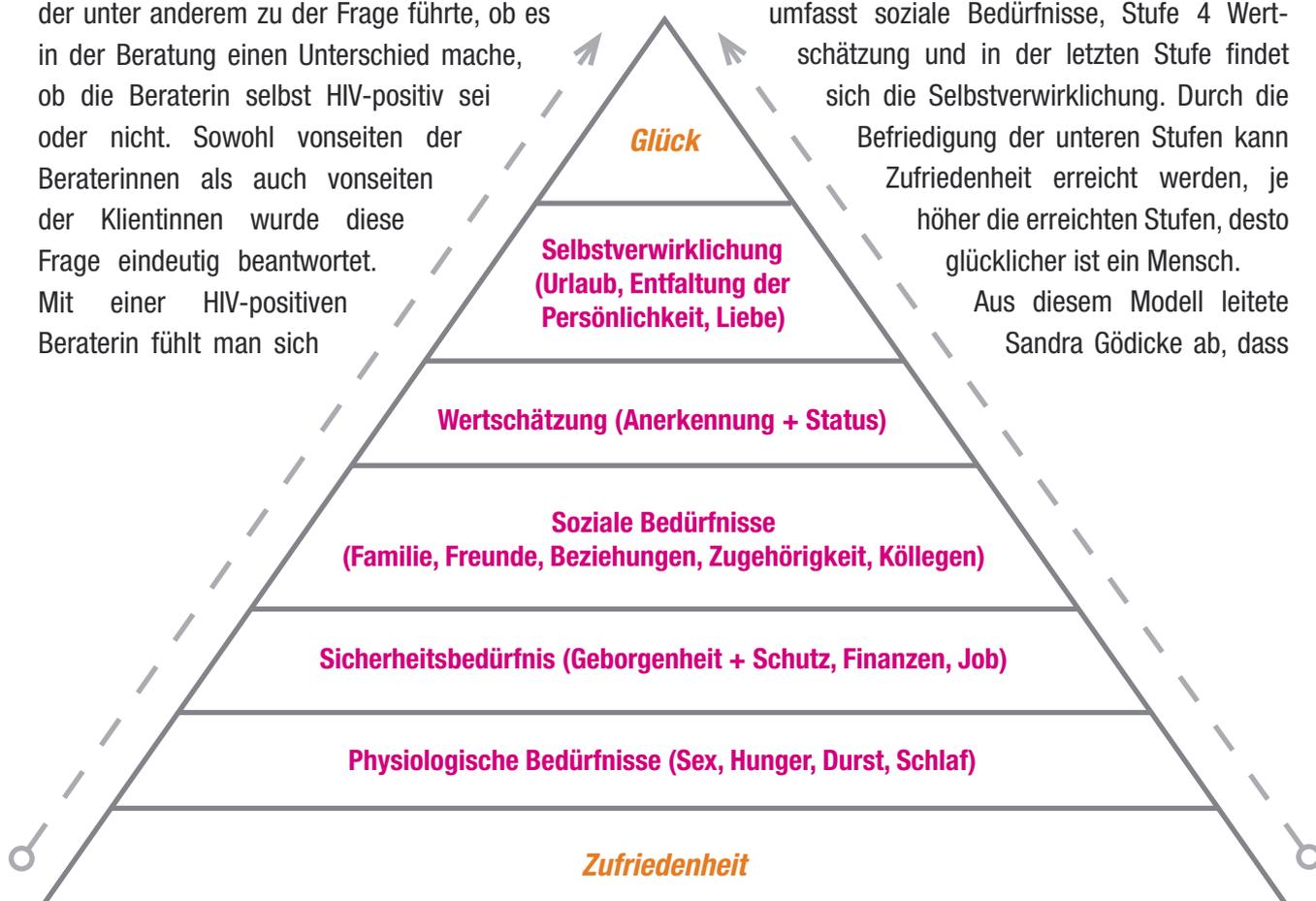
Die Anwesenden sammelten nachfolgend 16 mit Sex assoziierte Begriffe. Diese reduzierten sie im Laufe des Workshops so lange durch die Suche nach Übereinstimmung und Neuformulierung, bis nur noch ein Begriff, Selbstbestimmung, verblieb. Dieser Begriff wurde von der Gruppe als die Essenz der Sexualität definiert.

Die Referentin nutzte für den Workshop die Mind-Mapping-Technik. Dabei wird das jeweils zentrale Thema in der Mitte eines Blattes aufgeschrieben. Danach sammelt man Schlüsselbegriffe, die mit dem Thema verbunden sind, gruppiert sie um das Hauptthema und verbindet sie mit diesem durch Linien.

Zwischen den Teilnehmenden entstand bei der Suche nach Assoziationsbegriffen ein angeregter Austausch, der unter anderem zu der Frage führte, ob es in der Beratung einen Unterschied mache, ob die Beraterin selbst HIV-positiv sei oder nicht. Sowohl vonseiten der Beraterinnen als auch vonseiten der Klientinnen wurde diese Frage eindeutig beantwortet. Mit einer HIV-positiven Beraterin fühlt man sich

eher verbunden, ist sich vielleicht sogar näher, traut sich eher über intime Details in einen Austausch zu kommen. Andererseits birgt dies auch Probleme. Die Teilnehmenden waren sich darin einig, dass es für eine gute Beratung nicht ausreicht, nur HIV-positiv zu sein. Im Gegenteil kann im Umkehrschluss ein alltäglicher Umgang mit der eigenen Infektion bei den Beratenden auch dazu führen, vermeintliche Selbstverständlichkeiten vorauszusetzen. Es könnte passieren, dass etwas vorausgesetzt wird, was nicht vorausgesetzt werden kann. Nicht alle haben den gleichen Wissenstand, nur weil sie HIV-positiv sind.

Die Referentin stellte zur weiteren Auswertung der Begriffe die Bedürfnispyramide des amerikanischen Psychologen Abraham Maslow vor, die dieser in den 50er Jahren entwickelt hatte. Er hatte die Bedürfnisse in fünf hierarchische Stufen unterteilt. In Stufe 1 werden die physiologischen und damit elementarsten Bedürfnisse eingeordnet. Dazu zählt nach Maslow auch die Sexualität. Stufe 2 beinhaltet Sicherheit, Stufe 3 umfasst soziale Bedürfnisse, Stufe 4 Wertschätzung und in der letzten Stufe findet sich die Selbstverwirklichung. Durch die Befriedigung der unteren Stufen kann Zufriedenheit erreicht werden, je höher die erreichten Stufen, desto glücklicher ist ein Mensch. Aus diesem Modell leitete Sandra Gödicke ab, dass



Bedürfnispyramide nach Maslow: Bedürfnisse in fünf hierarchische Stufen unterteilt.

es beim Thema Sexualität, also für die Befriedigung der Stufe 1, von großer Bedeutung sein kann, auf Menschen zu stoßen, die in der Lage sind, jemanden beim Wahrnehmen der eigenen Wünsche und Vorstellungen behilflich zu sein und dabei, diese dann auch zu verbalisieren. Denn Wünsche und Vorstellungen müssen erst geäußert werden, bevor sie erfüllt werden können. Eine Sexualberatung kann nur erfolgreich sein, wenn sich beide Parteien unvoreingenommen und offen dem Thema gegenüber zeigen und auch wissen, wovon sie reden. Die Auswertung des Mind-Mappings ergab Folgendes: „Sexualität/Selbstbestimmung“ wurden die Begriffe „Transparenz“ und „Authentizität“ zugeordnet, zum

„Ich“ gesellten sich „Outing“, „Vertrauen“, „Emanzipation“ und „eigene Grenzen“.

Zur „Haltung“ kamen „Klarheit“ und „Offenheit“. Die „Verantwortung“ wurde unter anderem ergänzt durch „aller Parteien“. Denn ein erfülltes Sexualleben kann nur unter der Voraussetzung gelingen, dass jede Partnerin und jeder Partner für sich und seinen Körper selbst die Verantwortung übernimmt. „Warum bin ich in der Position, mich um die Welt zu kümmern?“ lautete eine Aussage dazu. Eine andere Frau verwehrt sich deutlich gegen eine sogenannte „Bringpflicht“ beim Sex, was sich auf das Outing als HIV-positiv bezog. Den „Ängsten“ ordneten die Teilnehmerinnen die



Begriffe „Isolation“, „Einsamkeit“, „Entkriminalisierung“ und „Selbststigmatisierung“ zu. „Jeder hat was zu geben und keiner tauscht sich aus“ kommentierte eine Frau.

Zu „Gefühle/Erregung“ fanden sich „Sex“, „Emotionen“, „Leidenschaft“, „Erotik“, „Nähe“, „Sinnlichkeit“, „Lust“, „Liebe“ und eine Postkarte, auf der stand „Ankommen im Leben mit HIV“.

Weitere Zuordnungen stellten die Teilnehmerinnen zu den Begriffen „Raum“, „Befürchtungen“, „Ansprechpartner_innen“, „Infektionszeit“ und „Partner_innen“ her, siehe die vorangehende Bilddarstellung.

Während der Zuordnungen entstanden zahlreiche Gespräche, in denen zum Beispiel der Wunsch geäußert wurde, die eigene HIV-Infektion ohne Schuld und Scham annehmen zu können. Auch wurde die Bedeutung des Infektionszeitpunktes angesprochen, der nicht nur die Therapie, sondern auch die eigene Lebensgeschichte betrifft. Es ist ein Unterschied, ob man die Diagnose in jungen Jahren oder in einer reiferen Lebensperiode erfährt. Natürlich wird davon die Einstellung zur eigenen Sexualität beeinflusst. Für die eigene Gesundheit und das Wohlergehen ist zudem der Zeitpunkt der Diagnose von entscheidender Bedeutung. Heute geht man davon aus, das eine frühzeitige Therapie eine durchschnitt-

liche Lebenserwartung gewährleistet. Bei Diagnosen zu einem späteren Zeitpunkt kann das Immunsystem bereits deutlich geschwächt sein, was sowohl Auswirkungen auf die Gesundheit an sich als auch auf die Einstellung zur eigenen Sexualität hat.

An dem Workshop nahmen circa zehn Frauen teil, von denen drei aus dem Umfeld der Beratung stammten. Sie alle hatten die Erwartung geäußert, etwas zu lernen und in einen Erfahrungsaustausch zu kommen. Die im Workshop erstellte Mindmap und deren Ergebnisse, zum Beispiel zur Frage, ob das Wissen über eine HIV Infektion einer Beraterin oder eines Beraters für das Beratungssetting wichtig ist, stellten die Teilnehmerinnen der Referentin für die Vorstellung im Workshop 5 „Da ist doch noch was...“, Wie thematisiere ich als Beraterin Sexualität? zur Verfügung.

Die Referentin Sandra Gödicke arbeitet in der AIDS-Hilfe Leipzig unter anderem in der Beratung und Prävention.



Workshop 5 „Da ist doch noch was ...“

Wie thematisiere ich als Beraterin Sexualität?

Sandra Gödicke

Eine Zusammenfassung

„Sagst Du Deinem Partner, was Du gerne möchtest?“

Viele Frauen mit HIV suchen eine Beratungsstelle auf, um über ihre Sexualität zu sprechen. Doch dann verlässt sie der Mut und sie trauen sich nicht, ihre Wünsche, Bedürfnisse oder Probleme gegenüber einer Beraterin konkret auszusprechen. Der Workshop von Sandra Gödicke sollte in erster Linie den Beratenden Möglichkeiten aufzeigen, wie sie gemeinsam mit ihren Klientinnen über Sexualität sprechen können, ohne grenzüberschreitend zu sein.

Gleich zu Beginn sprach die Referentin mit den Teilnehmenden über die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Beratung im Bereich Sexualität. Viele Frauen

sind in einer Beratungssituation befangen und nicht in der Lage, mit einer fremden Person über ihre intimen Wünsche zu sprechen. Manchmal liegen diese versteckt hinter einem Gespräch zum Beispiel über den Kinderwunsch. Zur Aufdeckung der tatsächlichen Botschaft bedarf es einer sensiblen Gesprächsführung und einer vertrauensvollen Atmosphäre zwischen den Gesprächspartnerinnen. Hinzu kommt, dass in eine Beratung stets auch die Gefühle, Wünsche, Erfahrungen und Vorurteile der beratenden Person einfließen, unabhängig davon, ob dieses Gespräch im privaten oder beruflichen Kontext stattfindet. Bei einem Gespräch über Sex kann man die eigenen Bilder im Kopf nicht verhindern. Dessen müssen sich alle Beratenden bewusst sein. Es ist wichtig, zwischen den eigenen Bildern und der Botschaft der Klientinnen zu unterscheiden. Zur Vertrauensbildung trägt auch entscheidend die Bereitschaft der





Sandra Gödicke

Beraterin bei, etwas von sich selbst preiszugeben, der Gesprächspartnerin aber auch zu signalisieren, wenn man eine eigene Grenze wahrnimmt.

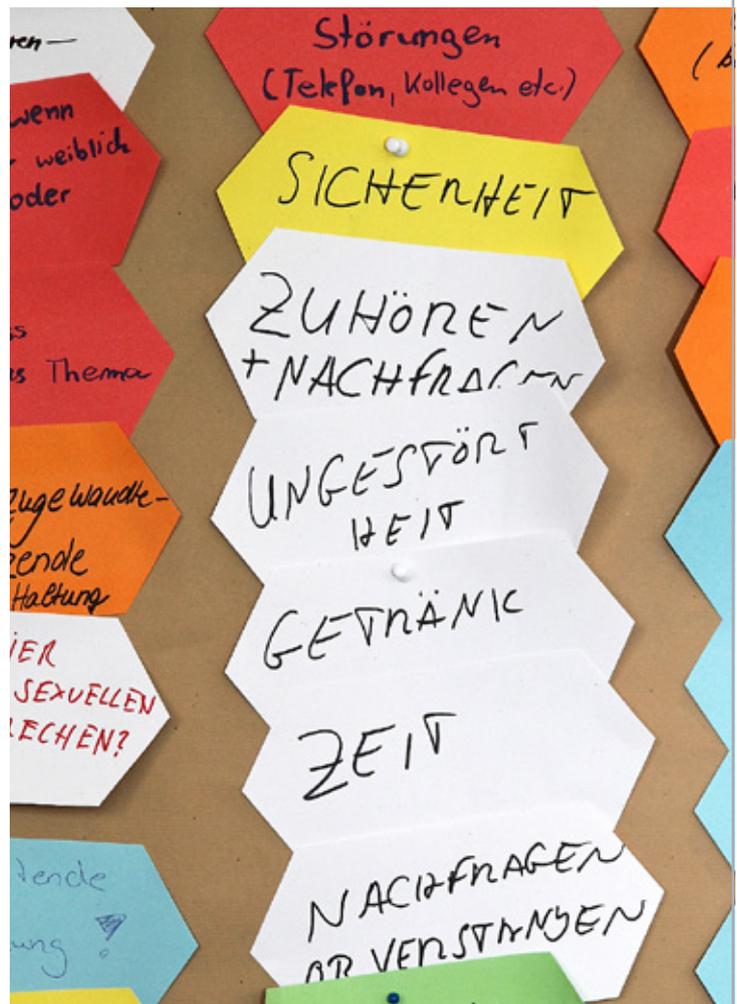
Um sich dem Thema des Workshops „Wie thematisiere ich als Beraterin Sexualität“ leichter annähern zu können, forderte die Referentin die Teilnehmenden auf, mithilfe des Anfangsbuchstabens ihres Namens Assoziationen zu Begriffen aus der Sexualität zu bilden. In einer Art Speed-Dating wurde danach eine Beratungssituation simuliert. Die Teilnehmenden saßen sich direkt gegenüber und waren aufgefordert, innerhalb kurzer Zeit abwechselnd vorgegebene intime Fragen wie „Wodurch machst Du Deinem Partner/Deiner Partnerin klar, was Dir gefällt?“, „Wie wichtig ist Dir das Vorspiel?“ oder auch „Was hältst Du von Intimrasur?“ zu beantworten. Daraus entstanden lebhafte Gespräche. Dann und wann wurde gelacht, manche reagierten aber auch irritiert oder empfanden die Fragen als zu

intim. Ziel dieses Speed-Dating war, ein Gefühl dafür zu bekommen, wie es ist, über die eigene Sexualität zu sprechen, eine eigene Haltung zum Thema zu entwickeln, eigene Grenzen wahrzunehmen. Gefühle, die auch die Klientinnen in der Beratung haben. Es wurde deutlich, dass jeder Mensch individuell reagiert und das in der Beratung berücksichtigt werden muss. Die Wahrnehmung der eigenen Grenzen wurde besonders hervorgehoben, da es sinnvoll sein kann, bei Themen, die einem selber unangenehm sind, die Beratung nicht fortzusetzen und an jemanden zu delegieren, der sich dem Thema gemeinsam mit der Klientin unvoreingenommen nähern kann.

Auch in diesem Workshop erläuterte die Referentin die Bedürfnispyramide von Maslow (siehe Workshop 2). Um die Wünsche und Vorstellungen der Ratsuchenden mit HIV zu erfahren, stellte die Referentin den Teilnehmenden folgende Fragen:

- Was ist, aus Sicht der Beratenden, der Bedarf der Klientinnen, der positiven Frauen?
- Was denken die Beratenden, worüber ihre Klientinnen reden wollen?
- Mit wem wollen sie welches Thema besprechen?
- Welches Setting braucht es?
- Welche Kompetenzen muss ich als Beraterin oder Berater haben?

Kernthemen im Zusammenhang einer Sexualberatung:



Die Antworten wurden auf Moderationskarten notiert (siehe Darstellung)

Aus allen Karten benannte Sandra Gödicke zum Ende des Workshops die Begriffe Setting, Fachkompetenz, Angst, Schuld und Verantwortung als Kernthemen in der Sexualberatung. Die Umgebung und die Situation, in der die Beratung stattfindet, die kontextuellen Bedingungen müssen genauso stimmen wie die Fach- und Sozial-

kompetenz der beratenden Person. Angst, Schuld und Verantwortung lauten die hauptsächlichen Gesprächsthemen im Beratungskontext.

Dieser Workshop traf allgemein auf sehr großes Interesse, 26 Frauen und zwei Männer, alle ausnahmslos aus dem Bereich der Beratung, nahmen daran teil.

Themenschwerpunkt: Sexarbeit

Workshop 3 „Schutz oder Kontrolle?“

Aktueller Stand zur Novellierung des Prostitutionsschutzgesetzes Gisela Zohren

„Es entsteht der Eindruck, dass es nicht um den Schutz der Menschen geht, die in der Sexarbeit tätig sind, sondern um den Schutz der Gesellschaft vor Sexarbeit.“

Gisela Zohren verfolgte in dem Workshop das Ziel, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen kritischen Überblick über die wichtigsten Punkte des aktuellen Gesetzentwurfs zur Regulierung der Prostitution in Deutschland zu vermitteln.

„Um zu gewährleisten, dass sich die Arbeitsbedingungen für Prostituierte in den Betrieben verbessern und Arbeitsverträge zwischen Betreibern bzw. Betreiberinnen und Prostituierten rechtswirksam abgeschlossen werden können, wurde eine Änderung von Strafnormen im Rahmen des Prostitutionsschutzgesetzes als erforderlich angesehen. Der Möglichkeit, verbesserte Arbeitsplätze in der Prostitution anzubieten, sollten keine strafrechtlichen Verbote entgegenstehen.“ So lautet die Begründung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für eine Überarbeitung der bestehenden Rechtsgrundlagen. Der neue Gesetzentwurf liegt nun seit dem 29. Juli 2015 vor. Der Vorgänger, das Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Prostituierten aus dem Jahr 2001 kam mit lediglich drei Paragraphen aus. Jetzt ist ein Werk von 103 Seiten entstanden. Es wird in den Medien und von Fachleuten heftig diskutiert. In der Regel stößt der Entwurf auf Widerstand. Auch die Referentin stand ihm mehr als skeptisch gegenüber. Sie äußerte die Vermutung, dass ihm moralische und stigmatisierende Ansichten zur Prostitution zugrunde lägen, was laut Verfassung in Deutschland jedoch untersagt ist. Die öffentliche Diskussion spaltet sich in zwei Lager.

Das eine Lager möchte die Prostitution gern verbieten oder zumindest nach dem Schwedischen Modell regulieren und die Freier bestrafen. Die weitaus stärkere Gruppe will Prostitution als Erwerbstätigkeit mit allen Rechten und Pflichten etablieren und zur Entstigmatisierung beitragen.



Im August startete die Dortmunder Mitternachtsmission eine Befragung zum Gesetzentwurf bei Betreiberinnen und Betreibern von Bordellbetrieben wie auch bei Freiern. Vor allem in Bezug auf die gesundheitliche Beratungspflicht, die Kondompflicht sowie die Konzessionierung von Betrieben fielen die Antworten recht unterschiedlich aus. Dazu ist anzumerken, dass in Dortmund bereits seit 2002 eine Art Anmeldepflicht sowie eine Konzessionierung von Bordellbetrieben existiert.

Die Referentin kritisierte im Wesentlichen folgende Punkte aus dem Gesetzentwurf:

Schutz oder Kontrolle?

Wird mit dem Referentenentwurf des BMFSJ zur Regulierung der Prostitution in Deutschland das gesetzte Ziel erreicht?

Begriffsbestimmung „Prostituierte“ gemäß § 2

Hier wird laut Gisela Zohren „katalogisiert“, wer als Prostituierte/r zu bezeichnen ist. Dabei ist sowohl die Definition „Prostitution“ als auch der Adressatenkreis sehr weit gefasst. Er enthält zum Beispiel auch Begleitagenturen oder Frauen, die einzelne Freier bei sich zu Hause empfangen. Daraus ergibt sich, dass auch Personen zu Prostituierten erklärt und damit anmeldepflichtig werden, die nicht zum „Milieu“ gehören, aber gleichwohl eine sexuelle Beziehung im Austausch gegen einen bestimmten Lebensstandard führen. Die Referentin äußerte die Vermutung, dass das Gesetz moralisch Einfluss auf die Lebensführung bestimmter Menschen nehmen will.

Anmeldepflicht, Bescheinigung, Beratungspflicht gemäß §§ 3 bis 5

Aus datenschutzrechtlicher Sicht sind Anmelde- und Beratungspflicht als äußerst bedenklich anzusehen. Auch stellt die Anmeldepflicht nach Meinung der Referentin einen Eingriff in die durch das Grundgesetz geschützte Berufsfreiheit dar. Ebenso ist der bürokratische Aufwand nicht zu rechtfertigen.

Eine Koppelung von Beratungs- und Anmeldepflicht, wie im Entwurf vorgesehen, ist äußerst bedenklich. Einerseits haben die Behörden Order, die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu gewährleisten, andererseits im Rahmen der Strafverfolgung zu ermitteln. Die öffentliche Zugänglichkeit der Daten soll dadurch verhindert werden, dass neben der Anmeldebescheinigung eine sogenannte „Alias-Bescheinigung“ mit stark reduziertem Inhalt ausgestellt wird. Die Notwendigkeit für einen solchen „Hurenausweis“, wie die Bescheinigung inzwischen genannt wird, ist jedoch umstritten. Wem gegenüber soll er vorgelegt werden? Was ist, wenn der Ausweis verloren geht und in falsche Hände kommt (Zuhälter, Menschenhändler, aber auch Kunden)?

Auch die geforderte räumliche Begrenzung der Berufsausübung ist realitätsfremd und nicht nachvollziehbar.

Die Referentin sieht § 5 Abs. 1 ebenfalls als äußerst problematisch an. Danach kann eine Anmeldebescheinigung auch verweigert werden, wenn „...eine Prostituierte oder ein Prostituirter nicht über die zum eigenen Schutz erforderliche Einsicht verfügt.“ Zum einen wird die Erteilung der Bescheinigung für die legale Erwerbstätigkeit mit dem obligatorischen Beratungsgespräch

verknüpft, zum anderen schafft sie mit dem Verweigerungsgrund der fehlenden Einsichtsfähigkeit eine hoch problematische hoheitliche Einschätzung, die in vielerlei Hinsicht fachlichen Standards wie auch rechtlichen Vorgaben widerspricht.

Gisela Zohren führte hierzu einige Stellungnahmen von Institutionen an, die sich ablehnend äußern und beendete diesen Punkt mit der Bemerkung, dass das Anmeldeverfahren im Hinblick auf das Grundgesetz ausgesprochen fragwürdig sei.

Informationspflicht der Behörde, Beratungspflicht, Maßnahmen während der Beratung gemäß §§ 6 bis 8

Hier führt die Referentin an, dass eine freie Beratung in Kombination mit einer beruflichen Registrierung nicht möglich ist. Dem Vertrauensaufbau kommt in der Beratung im Rahmen der Sexarbeit eine hohe Bedeutung zu. Wenn jedoch wie geplant die Beratung in einem Termin mit der Anmeldung erfolgen soll, dürfte das schwierig sein. Es ist zu befürchten, dass bei Frauen, die unter Zwang und Gewalt arbeiten, deren Zuhälter dafür sorgen werden, das Anmeldeverfahren zu umgehen und die Frauen so in die Illegalität drängen. Darüber hinaus bestehen auch hier datenschutzrechtliche Bedenken.

Pflicht zur gesundheitlichen Beratung gemäß § 9 des Gesetzentwurfes

Freiwilligkeit und Anonymität sind nach Erfahrung der mit gesundheitlicher Aufklärung beschäftigten Stellen Grundvoraussetzungen für eine erfolgreiche Beratung. Eine Beratung unter Zwang und noch dazu als Voraussetzung für die erfolgreiche Berufsanmeldung ist folglich nur als kontraproduktiv zu betrachten. Da diese Untersuchungen von den Gesundheitsämtern durchgeführt werden sollen, steht zu befürchten, dass diese in Zukunft von den Sexarbeitenden nicht mehr als unterstützende, sondern vielmehr als kontrollierende und unter Umständen ablehnende Institutionen wahrgenommen werden.

Zu den Pflichten der Betreibenden:

Erlaubnispflicht für Prostitutionsbetriebe gemäß § 11 des Gesetzentwurfes

Das Gesetz unterscheidet nicht zwischen langjährig bewährten Betrieben und Großbordellen. Alle Betriebe müssen laut Gesetzentwurf erneut ein Antragsverfahren durchlaufen, um eine Genehmigung vom Bauordnungsamt zu erhalten. Kleinere Betriebe können die im Gesetz enthaltenen Bauvorschriften oft nicht umsetzen, was letztlich zu einer Zunahme von Großbordellen führen kann. Die Arbeitsräume sollen nicht mehr als Schlafräume genutzt werden dürfen. Auch das erhöht die Kosten der Sexarbeiterinnen immens.

Betriebskonzept gemäß §§ 23 ff.

Ein solches von den Betreibenden vorzulegendes Konzept soll in erster Linie Verträge zwischen Betreibenden und Sexarbeitenden beinhalten. Dies ist jedoch in Anbetracht der hohen Anzahl an Personen mit unzureichenden Kenntnissen der deutschen Sprache wegen des beträchtlichen Aufwandes beispielsweise für Übersetzungen und Erläuterungen der Inhalte kaum durchführbar.

Bei der Kondompflicht gemäß § 32 des Referentenentwurfs stellt sich die Frage, wer das kontrollieren soll. Es wirkt wie ein Alibi- und Symbolgesetz. Selbst die Polizeigewerkschaft spricht sich dagegen aus. Die Kondompflicht wird eher zu mehr Kriminalisierung von Sexarbeiterinnen und Freiern führen.

Was nach Meinung der Referentin in dem Entwurf bisher fehlt, sind Angaben zur Regulierung des Bauordnungsrechts und die Vereinheitlichung des Steuergesetzes, wie sie seit Jahren von den mit der Prostitution befassten Gremien gefordert werden.

Zur Verbesserung der Lebenssituation der in der Prostitution Tätigen forderte sie mehrsprachige Beratungsstellen, Ausstiegsangebote, eine bezahlbare Krankenversicherung sowie die Freiwilligkeit bei der Gesundheitsberatung.

Das Fazit von Gisela Zohren:

Der vorliegende Gesetzentwurf erreicht weder Rechtssicherheit noch Schutz der Sexarbeitenden. Er enthält Lücken und Unstimmigkeiten wie beispielsweise die Umsetzung bundeseinheitlicher Regelungen von Ländern und Kommunen, die jedoch wiederum unterschiedlichen Landesgesetzen unterliegen. Eine korrekte Ausübung des Ermessensspielraums ist den Behörden aufgrund unbestimmter und in der Praxis undurchführbarer Regelungen nicht möglich.

Der Referentenentwurf ist durch den Bundesrat zustimmungspflichtig gemäß Art. 104a GG. Die veranschlagten Kosten zur Umsetzung sind erheblich zu niedrig angesetzt.

Im Anschluss diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lebhaft über die Konsequenzen des Gesetzentwurfs. Fraglich seien die daraus resultierenden

Rechtsverhältnisse der in der Sexarbeit Tätigen, ebenso die Lücken im Gesetz, die der Korruption Tür und Tor öffnen könnten. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass die hohen Durchführungskosten die Länder eher zu einer Ablehnung veranlassen werden. Es lässt sich schlussfolgern, dass insgesamt mit diesem Gesetz keine Opfer von Menschenhandel identifiziert werden können, wie von der Politik angedacht, sondern es vielmehr der Verdrängung von Sexarbeit aus der Gesellschaft dienen soll.

Zum Workshop trafen sich ca. 25 Frauen und Männer, vorwiegend aus Beratungszusammenhängen.

Gisela Zohren ist ehemalige Mitarbeiterin der Dortmunder Mitternachtsmission e. V.



Gisela Zohren und WS Leitung Manuela Brandt

Workshop 6 „Sexarbeit und HIV“

Unterschiedliche Settings und Methoden in NRW

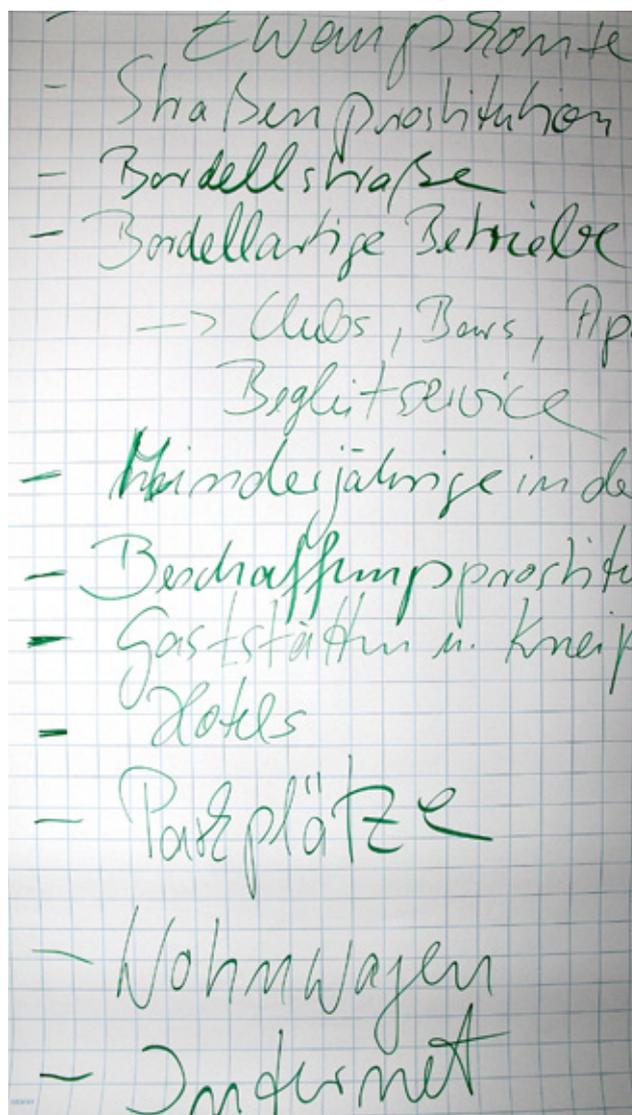
Andrea Hitzke

Eine Zusammenfassung

„Zugang zu den Frauen ist ohne Sprachmittlerin fast nicht möglich.“

Der Workshop von Andrea Hitzke zeigt auf, welche Anlaufstellen und Beratungsmöglichkeiten es für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter in Nordrhein-Westfalen gibt, die auch über umfangreiche Kenntnisse über HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten verfügen. Wo gibt es Kooperationen und wo liegen die Grenzen der Aidshilfen?

Vor ca. 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zeichnete die Referentin ein vielfältiges und sehr umfassendes Bild der Beratungsstellen in NRW, an die sich in der Sexarbeit tätige Frauen und Männer wenden können. Kein anderes Bundesland ist dahingehend vergleichbar gut aufgestellt. So gibt es spezielle Angebote für Sexarbeitende bei den Gesundheitsämtern, Prostituiertenberatungsstellen und Beratungsstellen für Opfer von Menschenhandel. Dabei betonte die Referentin, wie wichtig es ist, unterschiedliche Angebote in der Sexarbeit differenziert zu betrachten und entsprechend zugeschnittene Beratungsangebote zu schaffen. Prostitution in einem Zwangskontext (Straftatbestand) existiert ebenso wie Beschaffungsprostitution. Die Altersstruktur ist breit und fängt mit der Minderjährigen-Prostitution an. Sexarbeit findet auf der Straße, in Wohnwagen, in Bordellstraßen oder bordellähnlichen Betrieben wie Clubs oder Apartments oder in Gaststätten und Kneipen statt. Werbung im Internet und Anbahnung über spezielle Internetplattformen gehören auch dazu. Dieser Vielfalt versuchen die vielen Beratungsstellen gerecht zu werden.

- 
- Zwangsprostitution
 - Straßenprostitution
 - Bordellstraße
 - Bordellartige Betriebe
 - Clubs, Bars, Apartments
 - Begleitervice
 - Minderjährige in der
 - Beschaffungsprostitution
 - Gaststätten u. Kneipen
 - Hotels
 - Parkplätze
 - Wohnwagen
 - Internet

Dabei müssen zahlreiche Hürden überwunden werden. So ist beispielsweise in Dortmund die Straßenprostitution bereits seit mehreren Jahren verboten (Sperrbezirk). Frauen, die dennoch auf der Straße arbeiten, müssen mit verschärften Kontrollen durch Ordnungsbehörden rechnen und erhalten Geld- bis hin zu Gefängnisstrafen. Viele Frauen arbeiten daher vermehrt in Wohnungen. Diese Frauen sind für präventive Maßnahmen und Beratung nur noch sehr schlecht erreichbar.

Die Gruppe der Opfer von Menschenhandel ist in Dortmund und Umgebung sehr stark vertreten. Die Frauen kommen meist aus den Ländern des afrikanischen Kontinents, zunehmend aus Gambia. Viele Frauen reisen aber auch aus Bulgarien und Rumänien ein, andere kommen aus Albanien, vom Kosovo oder sogar aus China. Zahlreiche Frauen sind vor Schleppern aus anderen europäischen Ländern nach Deutschland geflohen. Diese Frauen haben in der Regel nicht die Wahl, wie sie in Deutschland Geld verdienen. Werden sie zur Sexarbeit gezwungen, fehlt ihnen jedwede Möglichkeit, sich zu schützen. Sie sind der Willkür ihrer Zuhälter und Kunden ausgeliefert. Einige der Frauen sind HIV positiv oder bereits an Aids oder anderen sexuell übertragbaren Krankheiten (STI) erkrankt.

Für die Arbeit mit diesen Frauen ist es hilfreich zu wissen, wie Frauen Opfer von Menschenhandel werden. Und es ist erforderlich, das Hilfesystem für diese Opfer von Menschenhandel zu kennen, um adäquate Hilfe anbieten zu können. Ausgesprochen wichtig ist aber auch die Kenntnis der Maßnahmen, die im Falle eines Outings als Opfer von Menschenhandel angeboten werden können, welche Möglichkeiten es für sie gibt und wie sie vor Schleppern und Zuhältern geschützt werden können. Denn diese Menschen vertrauen sich erfah-

rungsgemäß nur dann an, wenn sie auch eine Aussicht auf Hilfe und Schutz, auf Besserung ihrer Lebensumstände erwarten können. Essenziell ist dabei eine funktionierende Verständigung und damit die Begleitung von Kultur- und Sprachmittlerinnen und -mittlern, da viele der Frauen schlecht oder gar nicht Deutsch verstehen.

Den Opfern von Menschenhandel stehen in Nordrhein-Westfalen spezielle Beratungsstellen für Opfer von Menschenhandel oder Prostitutionsberatungsstellen zur Verfügung. So benannte die Referentin NachtFalter, eine Initiative der Caritas in Essen, NADESCHDA in Herford, Agisra e. V. in Köln, die Frauenberatungsstelle in Düsseldorf, das Eine-Welt-Zentrum Herne, die Zuwanderungsberatung der Diakonie Mark-Ruhr gGmbH in Hagen und Solwodi (Solidarität mit Frauen in Not) in mehreren Städten wie Aachen, Bonn und Essen.

Auch die Aidshilfen bieten landesweit aufsuchende Arbeit an. Ihre Aufgabe im Themenfeld weibliche Sexarbeit ist die HIV Prävention für Menschen in besonderen HIV relevanten Lebenslagen, wobei sich nicht jede Sexarbeiterin in einer solchen befindet. Die Beratung und Begleitung von in der Sexarbeit tätigen Menschen mit HIV gehört zu den primären Aufgaben von Aidshilfen.



Die Möglichkeit einer sexuell übertragenen Infektion kann den Beratenden in der Sexarbeit als Anknüpfungspunkt für einen weiteren Kontakt dienen. Meist stehen jedoch andere Dinge wie die Sicherung des Lebensunterhalts oder die Beschaffung einer Unterkunft im Vordergrund. Die Gesundheit tritt daher auch bei vielen Opfern von Menschenhandel erst einmal in den Hintergrund.

Grenzen für Aidshilfen im Rahmen der Beratung und Betreuung von Sexarbeiterinnen finden sich da, wo der direkte HIV-Bezug fehlt. Ohne eine HIV-Diagnose kann keine psycho-soziale Beratung durch eine Aidshilfe stattfinden. Ein Antrag z. B. auf finanzielle Unterstützung bei der Deutschen AIDS-Stiftung kann nur bewilligt werden, wenn die Antragstellerin bereits positiv ist. Das gilt natürlich nicht für die Präventionsarbeit, denn hier geht es ja gerade darum, Menschen die Möglichkeit aufzuzeigen, wie sie sich vor einer HIV-Infektion schützen können.

Können Beratende in Aidshilfen nicht selber unterstützen, versuchen sie auf Netzwerke und regionale Beratungsstellen zu verweisen. Im Rahmen der STI-Beratungs- und Präventionsarbeit bestehen NRW-weit Kooperationen zwischen Aidshilfen, den örtlichen Gesundheitsämtern und weiteren spezialisierten Beratungsstellen. Insgesamt kommt der Vernetzung eine große Bedeutung zu, da spezialisierte Beratungsstellen oder Aidshilfen nicht das ganze Beratungsspektrum bedienen können. Denn neben Prävention, sexueller Gesundheit oder der Unterstützung von Sexarbeitenden mit HIV geht es auch um Themen wie Gewalt oder Integration.

Beispielhaft ist hier die Vernetzung mit dem Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“, eine Unterstützungseinrichtung, die bundesweit an 365 Tagen im Jahr mehrsprachige Beratung rund um die Uhr anbietet und barrierefrei telefonisch oder per Mail kontaktiert werden kann. Diese Anlaufstelle steht in Verbindung mit den jeweiligen Beratungsstellen vor Ort und kann bei Bedarf vermitteln.

Spezialisierte Beratungsstellen und Angebote in NRW

Zu den spezialisierten Beratungsstellen gehört die Dortmunder Mitternachtsmission, die auch Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel ist. Ihr Schwerpunkt liegt in der aufsuchenden Sozialarbeit, die auch eine HIV-Beratung beinhaltet. Sie verfolgt mit ihrem Konzept einen ganzheitlichen Ansatz, dessen Ziel es ist, dass die betreuten Personen ein gesundes, selbstbestimmtes, eigenverantwortliches Leben in Sicherheit führen können, angstfrei und ohne finanzielle und emotionale Abhängigkeiten. Dazu gehören auch die sozialrechtliche Gleichstellung von allen in der Sexarbeit tätigen Menschen sowie ein Ende ihrer Diskriminierung und Kriminalisierung. Für minderjährige Sexarbeiterinnen im Raum Dortmund ist die Dortmunder Mitternachtsmission bisher die einzige Anlaufstelle. Bei ihnen handelt es sich erfahrungsgemäß vorwiegend um Mädchen, die gegen Geld oder geldwerte Leistungen Sex anbieten und damit oft den Drogenkonsum ihrer gesamten Clique finanzieren. Auch die Mitternachtsmission arbeitet eng mit Aidshilfen in NRW und anderen spezialisierten Beratungsstellen zusammen.

Lily, die Beratungsstelle für Sexarbeiterinnen in Duisburg, widmet sich vorwiegend Frauen aus Bulgarien und Rumänien. Das Projekt ist gefördert durch das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales in NRW und hat zum einen den Auftrag, die Frauen in einen anderen Arbeitsmarkt zu vermitteln. Zum anderen kooperiert das Projekt mit dem Gesundheitsamt, der Aidshilfe sowie der Dortmunder Mitternachtsmission im Bereich Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten wie Chlamydien, Hepatitis B, HIV oder Syphilis.

Die in NRW einzigartige Prostituierten-Selbsthilfe Madonna aus Bochum ist Mitglied in verschiedenen Arbeits- und Fachkreisen und Koordinatorin der Arbeitsgemeinschaft Recht. Sie betreut die Lola-App, eine Info-App für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter mit Videoclips zu Themen wie Krankenversicherung in Deutschland und gesundes und sicheres Arbeiten in der Sexarbeit. Sie enthält ein GPS-gestütztes Navigationssystem zu wichtigen Adressen in Bochum und Duisburg und mit

Informationen zu Beratungsstellen und Gesundheitsämtern für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter in NRW. Als weitere Beratungsstellen für Sexarbeiterinnen wurden Kober in Dortmund sowie Marischa in Münster genannt.

Einige Gesundheitsämter bieten Sexarbeiterinnen und Sexarbeitern, die durch das reguläre Gesundheitssystem in der Regel nicht ausreichend versorgt werden, kostenlos anonyme Beratung und gesundheitliche Versorgung bei sexuell übertragbaren Erkrankungen an. Teilweise werden sie auch aufsuchend tätig.

Es existieren landesweit zahlreiche vernetzte Angebote für Menschen in der Sexarbeit. Viele Angebote sind jedoch projektfinanziert, wodurch eine langfristige und notwendige Kontinuität nicht gewährleistet ist. So wird zum Zeitpunkt der Tagung die Initiative Lily nur noch bis Ende 2015 gefördert.* Viele Beratungsangebote befinden sich in Großstädten, der ländliche Raum ist unterversorgt. Daher gestaltet sich nach Aussage von Andrea Hitzke die Kooperation hier eher schwierig. Oft sind Aidshilfen die Schnittstelle zu den kostenfreien Angeboten der Gesundheitsämter. Auch die Suche nach niedergelassenen Ärzten und nach gynäkologischen Praxen, die kostenfrei Menschen ohne geklärten Aufenthaltsstatus und ohne Versicherung behandeln, ist hier erschwert.

Die Referentin sieht in Anbetracht der geschilderten Verhältnisse in der Prostituiertenhilfe einen deutlich höheren Bedarf an umfassender psycho-sozialer Beratung und Hilfe als derzeit angeboten wird.

Andrea Hitzke leitet seit Ende August 2012 die Dortmunder Mitternachtsmission e. V. Die Mitternachtsmission ist Mitbegründerin der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW und arbeitet aktiv bei XXelle mit. Der Verein bietet in Dortmund und Umgebung Beratung für Prostituierte in unterschiedlichen Arbeitsbereichen, ehemalige Prostituierte und Opfer von Menschenhandel an.



Andrea Hitzke

*Anmerkung: Das Projekt hat eine einjährige Verlängerung erhalten.

Zusammenfassung der Ergebnisse durch Teilnehmende

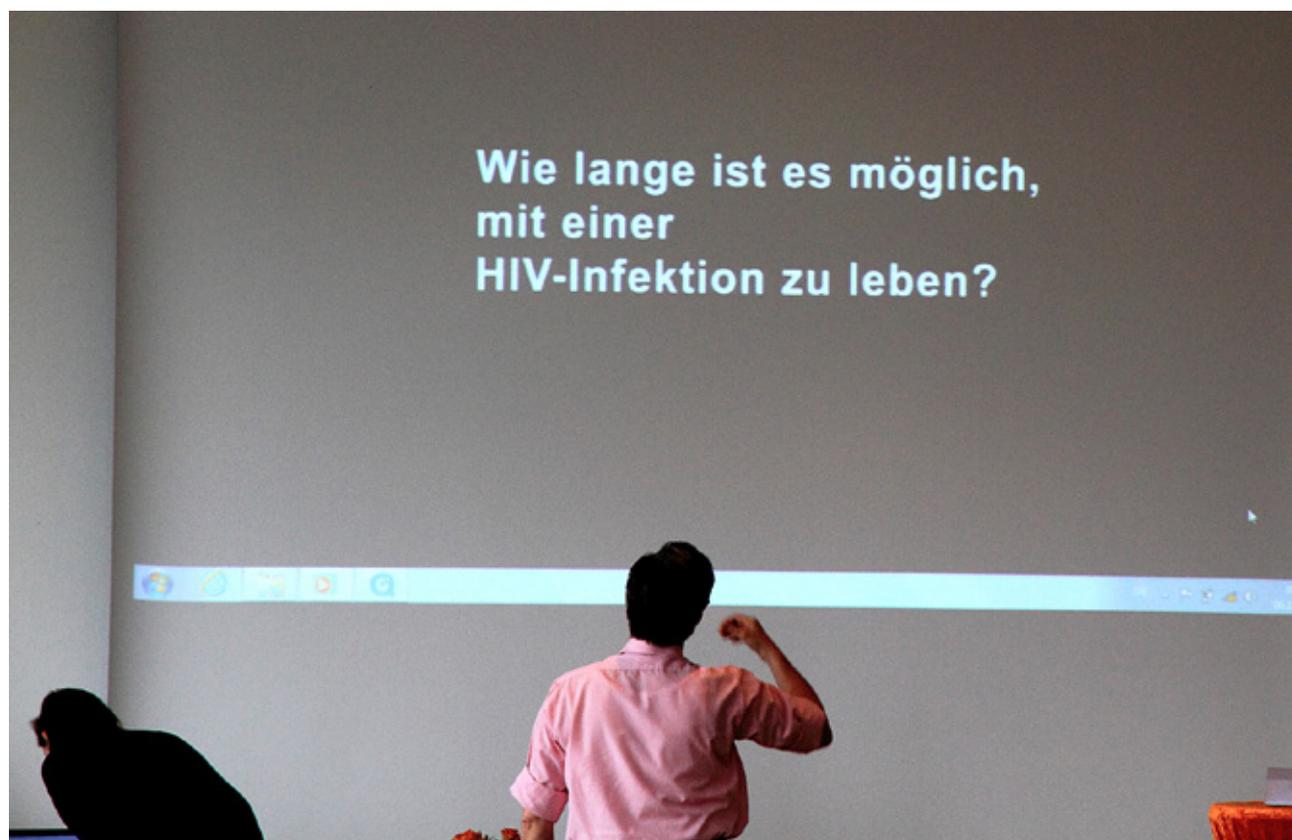
Zum Abschluss der Tagung fassten einige Teilnehmerinnen die Ergebnisse wie folgt zusammen:

Weibliche Sexualität

Die Workshops 1 „Von Blümchen und Handschellen“ und 4 „Eine Entdeckungsreise für Frauen“ von Silke Niggemeier enthielten sowohl am Beispiel historischer Persönlichkeiten einen geschichtlichen Abriss über die weiblichen Lust. Sextoys und Gleitmittel wurden als Anschauungsmaterial zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmenden wurden auf anatomische Unterschiede der Vagina aufmerksam gemacht und auf die Erkenntnis, dass der G-Punkt in Wahrheit eine G-Zone ist. Sie lernten den Unterschied zwischen einem Dildo und einem Vibrator kennen und was die aktuelleren Sextoys an neuen Möglichkeiten zu bieten haben. Diese Spiele- reien halfen den Teilnehmenden dabei, über Sexualität ins Gespräch zu kommen.

Beratung

Den Teilnehmenden der Workshops 2 „Ich hab da noch was...“ und 5 „Da ist doch noch was...“ erleichterten die Begriffe Selbstbestimmung, Partner, Berater, Haltung, Ängste und Bedürfnisse das Gespräch über die eigene Sexualität. Sie sprachen darüber, was für Frauen mit HIV in der Sexualität wichtig ist und was nicht mehr. Es wurde erarbeitet, dass eine offene und annehmende Haltung seitens der Beratenden vonnöten ist. So wurde im Laufe des Workshops die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität noch einmal deutlich, um sich der eigenen Grenzen in der Beratung bewusst zu werden. Nicht in jedem Beratungssetting kann über alles gesprochen werden. Wenn zwischen Beraterin und Klientin kein Vertrauensverhältnis zustande kommt, sollte an eine andere Kollegin verwiesen werden.



Sexarbeit

Im Workshop 3 „Schutz oder Kontrolle“ stellte die Referentin gut nachvollziehbar dar, dass im Entwurf zur Novellierung des Prostitutionsschutzgesetzes die Fachexpertisen von Fachstellen wie dem Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen oder der Deutschen AIDS-Hilfe nicht eingeflossen sind. Er ist in der vorgestellten Version Stand Herbst 2015 rechtlich kaum haltbar und dient nicht dem Schutz der Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter, sondern vielmehr dem Schutz der Gesellschaft vor der Sexarbeit. Andrea Hitzke stellte im Workshop 6 „Sexarbeit und HIV“ die breite Angebotspalette an Beratungsstellen für in der Sexarbeit tätige Menschen in NRW und den Unterschied zwischen der städtischen und ländlichen Versorgung dar. Dabei ist festzuhalten, dass gerade die ländliche Versorgung verbesserungswürdig ist. Die Vielfalt der Beratungsangebote spiegelt die Unterschiede in der Sexarbeit wider. Leider stoßen Vorzeigeprojekte wie

das Streetwork-Projekt Marischa in Münster jedoch meist aus finanziellen und personellen Gründen deutlich an ihre Grenzen, was die dringend benötigte Kontinuität in der Beratung ad absurdum führt. Trotz höherer Kosten sind Sprach- und Kulturmittlerinnen und –mittler dennoch den Übersetzungs-Apps aus dem Internet vorzuziehen.



Mitwirkende

(in alphabetischer Reihenfolge)

Sandra Gödicke

Dipl.-Soziologin und Sozialtherapeutin, Mitarbeiterin der AIDS-Hilfe Leipzig e. V.

Sigrid Grajek

Schauspielerin, Regieassistentin und Moderatorin aus Berlin, ist bereits zum zweiten Mal für XXelle LIVE als Moderatorin tätig

Andrea Hitzke

Leiterin der Dortmunder Mitternachtsmission e. V., Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW

Indra Mechnich

Mitarbeiterin der Aidshilfe Bochum e. V., Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW

Silke Niggemeier

Familien- und Sexualtherapeutin, Paderborn

Annette Ritter

Mitarbeiterin der Aidshilfe Münster e. V., Sprecherin der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW

Natalie Rudi

Geschäftsführerin der Aidshilfe Oberhausen e. V., Mitglied des Landesvorstands der Aidshilfe NRW e. V. und der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW

Meike Seger

Mitarbeiterin der Dortmunder Mitternachtsmission e. V., Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW

Christine Weißkopf

Mitarbeiterin der AIDS-Hilfe Essen e. V., Sprecherin der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW

Bärbel Zibold

Freie Filmemacherin und Kamerafrau, Duisburg, war zusammen mit ihrem Kameramann Martin Schulze bereits mehrfach für XXelle tätig

Gisela Zohren

Mitarbeiterin der Dortmunder Mitternachtsmission e. V., Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV/Aids in NRW



Gesamtmoderatorin Sigrid Grajek

Impressum

Dank

An dieser Stelle danken wir ganz herzlich den Kolleginnen der Landesarbeitsgemeinschaft Frauen und HIV /Aids in NRW, die XXelle LIVE vorbereitet und zum Gelingen der Fachtagung beigetragen haben.



Dokumentation
Fachtagung XXelle LIVE am
6. November 2015 in Düsseldorf



Herausgeber
Aidshilfe NRW e. V.
Lindenstr. 20
50674 Köln
Fon 0221 925996-0
Fax 0221 925996-9
info@nrw.aidshilfe.de
nrw.aidshilfe.de

Redaktion
Petra Hielscher | Dr. Guido Schlimbach
Claudia Kannen (wortfreundin.de)

Fotos
Ute Hielscher

Grafik
Hagen Rehborn (abergrafik.de)

Die Aidshilfe NRW e. V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Fördermitgliedsbeiträge sind steuerlich abzugsfähig.

Spendenkonto
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE58 3702 0500 0008 1176 00
BIC: BFSWDE33XXX

gefördert vom:

**Ministerium für Gesundheit,
Emanzipation, Pflege und Alter
des Landes Nordrhein-Westfalen**



Die Mitwirkenden



Eröffnung der Fachtagung durch Natalie Rudi



Einführung in die Tagung und die Themen Indra Mechnich



Einführung in die Tagung und die Themen Meike Serger



Einführung in die Tagung und die Themen Annette Ritter



Workshopleitung Christine Weißkopf



Vorstellung der Tagungsergebnisse Manuela Brandt



Workshopbegleitung
Eva Theil



Vorstellung der Tagungsergebnisse
Janina Boers



Guido Schlimbach und Petra Hielscher
weisen auf den Veranstaltungsort Düsseldorf hin